

Dein Wille geschehe!

Eine unaussprechliche Kraft des Trostes und der Erquickung liegt in dem Glauben an eine höhere Welt, an eine Welt der Vollendung. Aber so wahr das ist, so wenig erschöpft sich der Glaube darin, daß wir von der Erde weg zum Himmel sehen und nur das eine Ziel kennen, die ewige Seligkeit der eigenen Seele zu schaffen.

So gibt es wohl Leute, die über diese unvollkommene Welt seufzen, aber keinen Finger rühren, um dem Jammer neben ihnen zu steuern, die die Beschäftigung mit dem Jenseits zu einer so bevorzugten Sache machen, daß sie ihre sehr dringenden irdischen Pflichten darüber vergessen, Leute, die über die letzten Dinge grübeln und rechnen, und dabei sehr deutliche Zeichen der Gegenwart nicht beachten, die gern die selige Gemeinschaft mit dem Herrn auf den Lippen tragen und darüber nicht merken, daß sie mit ihrer täglichen Besinnung und Lebensführung schon sehr bedenklich außer Gemeinschaft mit Gott geraten sind. Das ist ein Herrbild des Glaubens und Angehörig am aegen Gottes Willen.

Unter der Wirkung des Gotteswortes und Gottesgeistes geht und wohl das Auge für die Unvollkommenheit dieser Welt erst recht auf und erwacht und wächst in uns die Sehnsucht nach einer reineren, vollkommeneren Welt. Wer sich dieser Wirkung überläßt, der wird auch dessen gewiß: Es gibt eine solche Welt der Vollendung, von dort her brechen leuchtende Strahlen in diese Welt hinein, und kommt auch unser Lauf und der Lauf der ganzen Welt an das Ziel. Aber in eben dem Maße müssen in uns auch der Antriebe und die innere Notigung mächtig werden, jetzt, in dieser Welt mit Hand anzulegen und unser Leben dazu zu bendigen, daß es hienieden besser, göttlicher werde, müssen wir tun, was uns des Himmels Wort heißt: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!“

Eduard Mörike.

Zu seinem 125. Geburtstag (8. September).

Septembermorgen:

Im Nebel ruhet noch die Welt,
Roch träumen Wald und Wiesen;
Wald steht du, wenn der Schleier fällt,
Den blauen Himmel unverstellt,
Derbstkräftig die gebämpfte Welt
In warmem Golde stehen.“

Eduard Mörike gilt noch heute als der größte unter den schwäbischen Lyrikern des vorigen Jahrhunderts und ist als solcher wohl nur mit Goethe zu vergleichen. Aber erst spät konnte er sich diese Stellung erringen, und seitdem seine Lieder durch die Vertonung von Hugo Wolf weiteste Verbreitung gefunden hatten, waren diese das Entzücken vieler Tausende geworden, denn Mörike war derjenige Lyriker, der den Ton des Volksliedes getroffen hat, wie kaum einer.

Mörike selbst ist zeit seines Lebens ein Kind geblieben. Ganz eingesponnen in seine dichterische Kunst, lehnte er lächelnd all die großen Fragen ab, die seine Zeitgenossen bewegten. Wie ein Träumender ging er durch seine Zeit, aber es war doch jene Vertrautheit, welche die alten Völker ihren größten Dichtern zuschrieben.

Eduard Mörike wurde geboren am 8. September 1804 in Ludwigsburg als Sohn eines vielbeschäftigten Arztes. Seine glückliche Kindheit fand ein jähes Ende, als der Vater 1815 von einem Schlaganfall getroffen wurde und nun drei traurige Jahre hilflos verbrachte. Als er 1817 starb, ließ er seine Witwe mit sieben Kindern in bedrängten Verhältnissen zurück, so daß sich die Verwandten ihrer annehmen mußten und der junge Mörike in das Haus seines Oheims, des Obertribunalpräsidenten Georgii kam. Zum Theologen bestimmt, trat er im folgenden Jahre in das Arader Seminar ein und lebte darauf, nach bestandnem Examen, als Pfarrgehilfe in verschiedenen Gegenden Württembergs. Nach einjährigem Urlaub, in

weicher Zeit er einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, durch literarische Fronarbeit sich sein Brot zu verdienen, kehrte er zu seinem Beruf zurück, ohne sich jedoch jemals mit ihm auszuföhnen.

Im Jahre 1829 lernte Mörike die Pfarrerstochter Luise Rau kennen und verlobte sich mit ihr, was für ihn soviel wie eine Auferstehung des Dichters bedeutete, und ein tiefes Glücksgefühl seiner Liebe



piegelt sich in seinen wunderbaren Briefen, in denen seine Lyrik ihren Gipfel erreichte. Trotzdem erfolgte nach vierjährigem Brautstand die Lösung des Verlöbnisses und zwar hauptsächlich aus materiellen Gründen. Kurz darauf wurde Mörike ganz unerwartet zum Pfarrer von Cleverfuhlsbach ernannt, und hier verlebte er, mit Mutter und Schwester gemeinsam haus haltend, seine glücklichste Zeit.

1838 erschien seine erste Gedichtsammlung und 1839 ein Sammelband erzählender und dramatischer Dichtungen. Nach dem Tode der Mutter ließ er sich 1843 wegen schwankender Gesundheit pensionieren und siedelte mit der Schwester nach Merzheim über. Hier lernte Mörike die Hausgenossin Margarete von Speeth kennen und erlebte, trotz mannigfacher trüber Erfahrungen, einen neuen Liebesfrühling. Aber erst seine Berufung als Lehrer der Literaturgeschichte an das Katharinensstift in Stuttgart bot ihm eine materielle Grundlage, Margarete heimzuführen. Diese Ehe, der zwei Mädchen entsprossen, wurde nicht glücklich. Im Jahre 1873 verließ seine Frau mit einer der Töchter, nach 23jähriger Ehe, sein Haus.

Die Folge hiervon war, daß die letzten Jahre des Dichters in Gram und Freudlosigkeit vergingen. Erst kurz vor seinem Tode kam eine Aussöhnung mit der an sein Sterbelager gerufenen Gattin zustande. — Eduard Mörike starb am 4. Juni 1875.

Was namentlich in ihm den Dichter zuerst geweckt hatte, waren mehrfache harte Schicksalsschläge und Enttäuschungen in der Liebe, und bereits in seinem — leider nie ganz beendeten — Erstlingswerk, dem Roman „Malter Kolten“ war ein bedeutendes dichterisches Talent zu erkennen, wie auch später in der wunderbaren Novelle „Rozart auf der Reise nach Prag“; aber man muß auch wirklich Zeit haben, diese Werke zu lesen. Weiter bekannt geworden ist wohl sein Buch „Du bist Orplid, mein Land!“ Ausgedehnte Gedichte und reizende Erzählungen.

Mörike war der Dichter der großen Kunst, die Natur zu besetzen und allem in ihr — auch dem Unbedeutenden — echtes Leben einzuhauchen.

A. Janßen.

Der Trick des Sauberers.

Vor hundert Jahren entsückte die Zeitgenossen ein Graf Orisi, der sich Torrini nannte, durch seine

Sauberkünste. Einmal erwirkte er sich auch das Erlaubnis, eine Sondervorstellung am päpstlichen Hofe zu geben. Daß diese Vorstellung einer seiner größten Erfolge wurde, dazu half ihm ein Zufall.

Er war nämlich am Morgen vor dem Empfang Neuge in einem Uhrmacherladen, wie ein Bedienter des Kardinals A. die Taschenuhr seines Herrn abholte. In einem Gespräch mit dem Uhrmacher mußte er es so einzurichten, daß er ein täuschendes Ebenbild dieser Uhr ausgehändigt bekam.

Abends nun gab er seine üblichen Taschenspielerstücke zum besten. Als letztes — was die Glanznummer sein sollte — bat er einen der Anwesenden um eine Taschenuhr. Es glückte ihm, den Kardinal A. ganz unauffällig um seine Uhr zu bitten. Er nahm sie in die Hand und vertauschte sie gleichfalls unauffällig mit dem beim Uhrmacher erkauften Ebenbild. Dann schleuderte er das Ebenbild zu Boden, daß die Uhr zerfiel.

Der Kardinal erblaute und rief etwas vom „Spaß, der zu weit führe“. Aber Torrini ließ sich nicht beirren. Er zerstampfte die Uhrstücke mit dem Fuß zu Staub, zermahlte sie obendrein in einem Mörser, so daß schließlich nichts Zusammenhängendes mehr von der Uhr übrigblieb. Dann warf er die Masse in einen Schmelztiegel, ließ bengalisches Licht aufflammen und benutzte die allgemeine Spannung dazu, dem Papste selbst die Uhr in eine Tasche seines Gewandes zu schmuggeln. Er las dann die übrigen Fokus-Fokusprüche über dem Schmelztiegel und stellte es dann in die Wahl der Anwesenden, die Persönlichkeit zu nennen, in deren Tasche sich die Uhr nun befinden sollte.

Der Papst schlug sich, wie Torrini gewünscht, selber vor, worauf der Gaukler ihn bat, in die rechte Tasche zu fassen. Der Genetrefreich brachte dem Grafen das Jahnfache dessen ein, was die Uhr im Boden gekostet.

Der Mond als — Liebhaber.

Das Dichterturnier von Aserbeidjan.

Im Orient, wo die Dichterturniere entstanden sind, waren sie noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts Sitte. Die Dichter versammelten sich zu großen Festen am Hofe des Sultans, sangen ihre Strophen und empfingen die Krone des Dichterkönigs. Das Durchdringen der Druckpresse vernichtete diesen Brauch.

Doch konnte ich, wie Essad Bey in „Literaturwelt“ erzählt, in Aserbeidjan noch vor 15 Jahren das letzte Dichterturnier miterleben. Dieses Dichterturnier fand in der Nähe des Kraks-Flusses in einem Dorfe statt, dessen Bevölkerung seit jeder der Kunst der Verse gehuldigt hatte.

Der bekannteste Dichter des Landes war damals zugleich der Landesvater, der Fürst Malik, und zu ihm begaben sich die Einwohner des Dorfes mit der Bitte, am Turnier teilzunehmen. Als „Dichter mit Namen“ erkundigte sich der Fürst, mit wem er eigentlich weite fern solle und erhielt die Antwort, daß eine 16jährige Bettlerin aus der Umgegend ihn zum Zweikampfe auffordere. Da die Literatur im Orient keine Standesunterschiede kennt, willigte der Fürst ein und begab sich in Begleitung der besten Kritiker des Landes zum Turnier.

Da ich damals gerade in der Nähe des Dorfes weilte, so begab ich mich zu dem Plage vor der Moschee, um dem Kampf zwischen dem Fürsten und der Bettlerin beizuwohnen. Im Dorfe erfuhr ich auch die Einzelheiten über die merkwürdige Dichterin. Sie stammte irgendwo aus der Ebene um den Kraks, besaß keinerlei Verwandte, wanderte in zerlumten Kleidern durch das Land, sammelte Almosen und wurde im Volksmund einfach Perci, d. h. „himmlisches Wesen“, genannt. Jeden Abend sang sie an den Ufern des Kraks Flusses, die denjenigen von Hafis überlegen gewesen sein sollten.

Am Tage des Turniers versammelten sich auf dem Plage vor der Moschee die Geistlichkeit, die Re-

Empfehlenswerte Ausflugs - Gaststätten

Haus Seeblick, Paulsdorf

a. d. Talsperre Malter. Tel. Dippoldisw. 433. Bekannte Wochenend-Pension. Herrliche Lage dir. am Stauesee, schatt.

Gasthof und Kurhaus Talsperre Malter Strand- und Familienbad! Baden- u. Angelsport Jeden Sonntag Festball

Gasthof Oberhäslisch

Gutbürgerlicher Mittagstisch, Vereinszimmer, Saal, Fremdenzimmer, staubfreier, schattiger Garten. Für Vereinsausflüge besonders geeignet. Telefon 513.

Reppmühle

Altbekannter Ausflugsplatz l. romantischen Reppgrund. Dampfer- u. Straßenbahnstation. Fernsprecher Dippoldisw. 2

Die bekannte Puzmühle (im Pöbelstal) ist durch Neueröffnung des „Erstinger zur Tante Motel“ erweitert worden. Täglich musikalische Unterhaltung. Wiener Küche. Gepflegte Weine und Biere.

Gasthof Berreuth

15 Min. v. Bahnh. Dippoldiswalde. Joghlich gel. staubfr. Lindengarten. Renoviert. Saal. Jedergelt Musik. Sonntags feiner Ball. ff. Biere u. gute Küche. Tel. 458. Def. W. Pöschel

Oberer Gasthof Reichardt bringt d. vorerdr. Vereinen, Tourist. a. m. l. begabl. Lok. l. emp. Erinner. Groß. Saal. Eig. Schloßkellerei. Autobushaltest. d. Dinte Dipp. — Lehm. Zu Fuß 1.30 Min. die Talp. zu erreich. Tel. Dipp. 463. Reinh. Pretsch

Gasthof Oberfrauendorf

bei Dippoldiswalde. Sommerfrische in schöner waldreicher Umgebung. Eigene Fleischerei. Telefon 228. Karl Flemming.

Café „Waldhaus“ Niederfrauendorf

Bellestes Ausflugslokal für Automobilisten, Motorradfahrer und Ausflügler. Herrliche Parkanlage. Angenehme Unterhaltungsmusik. — ff. Biere, Weine und Liköre

Gasthof Schmiedeberg

mitten l. Ortzentrum geleg. renov. Saal. Vereinszimmer, gutbürgerl. Mittagstisch, Haltestelle der Elbautolinie Dresden—Zinnwald und der Postlinie Schmiedeberg—Rebelsfeld. Tel. Nr. 5. Def. W. Marschner

Kennst Du die Beerwalder Mühle?

Restaurant und Sommerfrische am oberen Ende der Talsperre Mühlberg. Unvergleichliches Ambiente. ff. Biere und Keller. Auto- und Motorfrachtkraft über Dippoldiswalde oder Mühlberg—Pöschel. Für Touristen am besten über die Talsperre bequem zu erreichen. Für Vereinsausflüge bes. geeignet. Tel. Pöschel 4

Gasthof „zum Erbgericht“ Seifersdorf. Unger. renov. Lokaltiden. Jeden Sonntag Ball. Eigene Fleischerei. Vereinszimmer. Tel. Dippoldiswalde 265. Def. Willy Kunath

Gasthof Raundorf 10 Min. v. d. Bahn- u. Omnibuslinie. Herrl. Sommerfrische, schöner Saal. Fremdenzimmer m. voll. Pension 4.50—5 M. Regelsbahn. Veranda m. herrl. Garten. Küche u. Keller bieten das beste. Tel. 238. Def. A. Oswaldig.

Gasthof Edle Krone Herrliche Wald- und Höhenlage. Sommerfrische. — Schattiger Garten. — ff. Speisen und Getränke. — Deffentliche Fernsprechstelle Höckendorf 08. — Def. Job. Martin

Gasthof Klipphausen Einfallstor zum Stauesee. Saal. Bahnst. Wildbrunn—Reichen. Eigene Fleischerei. Schöner Lindengarten mit Kinderbelustig. Großer Saal. Tel. Wildbrunn 420. Otto Schöne

Gasthof Elend. ff. Biere. Täglich fr. Mittag. — Tel. 352. Def. Otto Lohse.

Altenberg Restaurant Gerichtschenke Empfehlenswerte Einkehrstätte f. Reisende, Touristen und Sportler. Schell-Tankst. Inh. Felix Schent

Drucksachen: Carl Jehne